

An Wasser mangelt's dem Oberrhein nicht

Hydrologen sorgen sich wegen der Belastung mit Nitrat und Kalisalzen im Untergrund

VON UNSEREM MITARBEITER
LORENZ BOCKISCH

FREIBURG. Trinkwasser ist unser Nahrungsmittel Nummer eins. Am südlichen Oberrhein herrscht daran kein Mangel – denn im Gebiet zwischen Basel und Karlsruhe gibt es ausreichend Grundwasser in guter Qualität. Am internationalen Tag des Wassers könnte man deshalb hierzulande sehr mit sich selbst zufrieden sein. Trotzdem fehlten bei einer Tagung in Freiburg aus diesem Anlass nicht mahnende Stimmen: Deutschland, Frankreich und die Schweiz müssten sich um den Schutz dieser Ressource kümmern – und zwar gemeinsam. Denn dem Grundwasser sind politische Grenzen weitgehend egal.

Nahe der Oberflächen trennt zwar der Rhein noch die Grundwasserströme, doch in tieferen Schichten gibt es keine Abgrenzungen mehr. Die unterirdischen Kiesschichten des Oberrheingraben von Basel bis Karlsruhe enthalten 80 Kubikmeter Grundwasser, schätzt der Geolo-

ge Gunther Wirsing vom Regierungspräsidium Freiburg – das ist die eineinhalbfache Wassermenge des Bodensees.

Meist werden dem Grundwasser am Oberrhein kleinere Mengen entnommen als durch Niederschlag nachfließen. Mit einer Ausnahme: Im Gebiet zwischen Grenzach-Wyhlen und Basel verbrauchen Industrie und Trinkwasserversorgung so viel Grundwasser, dass sich dessen natürliche Fließrichtung umkehrt und dessen Spiegel deshalb absinken wird.

Das nachhaltige Erbe der Kaliindustrie

Mehr noch als die Menge ist die Qualität des Grundwassers gefährdet, unter anderem durch die konventionelle Landwirtschaft auf beiden Seiten des Rheins. Deren Düngemittel werden mit dem Regen in den Boden gewaschen, wodurch sich etwa Nitrat im Grundwasser findet.

Noch größer ist die Belastung durch Salze, sagt Wirsing. Aus den Abraumhalde ehemaliger Kalibergwerke im Ober-

rheingraben – in Buggingen ebenso wie im Raum Mulhouse – werden noch immer Chloridsalze ausgewaschen. Diese Salzlösung versickert, weil sie relativ schwer ist, in tiefere Grundwasserschichten. Das gilt besonders für den Untergrund der Fessenheimer Insel, wo in undichten Absetzbecken Kaliabwasser aus dem Raum Mulhouse gesammelt wurde. Hier ist die Salzkonzentration noch immer stark erhöht, obwohl der Betrieb schon lange eingestellt ist. Die unterirdischen „Salzfahnen“ der einstigen Kaliindustrie bewegen sich im Grundwasser langsam gen Norden. Wirsing zeigte das an den neuesten hydrogeologische Untersuchungen und Prognosen.

Die Zusammenarbeit von Behörden und Verbänden im Elsass, in der Nordschweiz und in Baden gilt allerdings noch immer hauptsächlich dem Oberflächenwasser, also dem Rhein und seinen Zuflüssen – und zwar mit Erfolg: Deren Zustand hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verbessert.